



Tibets heimliche Widerstandsbewegung in den 50er Jahren



Die Kämpfer von Chushi Gangdruk brachten S.H. den Dalai Lama (Bildmitte vorne) im März 1959 sicher ins indische Exil.

von Klemens Ludwig

Der Aufstand der Tibeter gegen die chinesische Besatzung vom März 2008 hat im Westen das Bild vom friedlichen, duldsamen tibetischen Volk erschüttert, das sich gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung nur streng gewaltfrei zur Wehr setzt und keinen Hass oder andere negative Emotionen aufkommen lässt.

Das idealisierte Bild von Tibet hat der Wirklichkeit nie entsprochen. Die strikte Gewaltfreiheit und der Grund-

Schon Anfang der 50er Jahre gab es in Tibet Widerstandsgruppen gegen die chinesische Besatzung. Diese schlossen sich 1956 zur Bewegung Chushi Gangdruk („Vier Flüsse, sechs Bergzüge“ als Symbol für die Einheit Tibets) zusammen. Sie bildete bis Ende der 50er Jahre rund 20.000 bis 30.000 Krieger aus, teilweise mit Unterstützung der amerikanischen CIA. Klemens Ludwig skizziert die Geschichte von tibetischen Widerstandskämpfern, die trotzdem an ihrer Religion festhielten.



satz des Nicht-Verletzens bilden die Ethik des Dalai Lama und anderer hoher Geistlicher. Für viele geistig noch nicht so weit entwickelte Menschen ist es eine große Herausforderung, diesen Weg zu gehen, und viele normale Tibeter reagieren wie andere Völker in einer solchen Situation: Sie wehren sich gegen die Besatzer. Dabei sind sie dennoch überzeugte Buddhisten. So war es auch schon früher in der tibetischen Geschichte.

Erinnert sei nur an König Trisong Detsen, der von 755 bis 797 regierte. Er war der größte Förderer des Buddhismus, ließ das erste Kloster, Samye, erbauen, holte den großen Padmasambhava ins Land, der den tantrischen Buddhismus nach Tibet brachte. Gleichzeitig war Trisong Detsen der erfolgreichste Kriegsherr in der tibetischen Geschichte. Nie zuvor und nie danach reichte der militärische Einfluss so weit: von Zentralasien bis in die chinesische Hauptstadt Chang'an (Xian); von der Tschangtang-Hochebene bis an den Golf von Bengalen.

Es waren gläubige Buddhisten, die zu den Waffen griffen, wie Ngawang Tashi erläutert, einer der Überlebenden: „Als die Chinesen bei uns einfielen, begannen sie bald, die Religion zu bekämpfen und die Klöster zu zerstören. In meiner Heimat Litang wurden 1956 und 1957 alle Klöster dem Erdboden gleichgemacht. Einen solchen Angriff auf unsere Religion konnten wir nicht akzeptieren. Deshalb haben wir uns gewehrt.“

„Freiwilligenarmee zum Schutz des Buddhismus“

In seiner Wohnung in Dharamsala, etwas unterhalb von Gangchen Kyishong, dem Bezirk der tibetischen Regierung im Exil, dreht sich alles um die Religion. Ein Hausaltar, vor dem die Butterlampen brennen, ist das Zentrum seines Lebens. Noch immer rezitiert Ngawang Tashi Gebete in Erinnerung an seine ehemaligen Gefährten. Er hat seinen Frieden mit der Welt geschlossen, auch wenn der

Die Hingabe an die Lehre Budhas bestimmt die letzten Jahre ihres Lebens. Früher gab es da noch etwas ganz anderes.

Lobsang Tenzin war der Sekretär von Gompo Tashi Andrutsang, der bereits zu seinen Lebzeiten eine Legende war, denn er hat dem tibetischen Widerstand eine Perspektive gegeben.

Die Khampa blickten auf eine große kriegerische Tradition zurück, und sie waren immer auf ihre Eigenständigkeit bedacht. Noch nie hatten sie sich jedoch über ihre Sippe hinaus organisiert. So war der Widerstand gegen die Chinesen zunächst spontan, unorganisiert und damit nicht sonderlich erfolgreich. Es fehlte an Strategie und an Waffen. Mit selten mehr als traditionellen Schwertern oder Flinten aus dem chinesischen Bürgerkrieg oder dem Erbe der Briten konnten die Widerstandskämpfer der Khampa die chinesische Armee nicht ernsthaft gefährden. Ihre Hinterhalte und Überraschungsangriffe boten den Besatzern nur einen Vorwand, noch härter zuzuschlagen.

„Der Name der tibetischen Widerstandsbewegung in den 50er Jahren hieß Chushi Gangdruk, das heißt „Vier Flüsse, sechs Gebirgszüge“. Vier Flüsse und sechs Gebirgszüge begrenzen Tibet. Die Bezeichnung signalisiert, dass alle tibetischen Gebiete in den Widerstand einbezogen waren.“

Doch man muss gar nicht so weit zurückgehen, um im Kulturkreis des tibetischen Buddhismus die Verbindung von militärischer Stärke und religiöser Hingabe zu finden. Nachdem die chinesische Volksbefreiungsarmee in den 1950er Jahren zunächst in Kham mit der systematischen Repression und Umerziehung begonnen hatte, formierte sich eine tibetische Guerillabewegung.

Traum von einem freien Tibet ausgeträumt ist.

Etwas weiter oberhalb, nahe der Residenz des Dalai Lama, leben Kelsang Dadül und Lobsang Tenzin Tür an Tür. Sie sind zwei der Schlüsselfiguren des bewaffneten Kampfes in den 50er Jahren. Auch für sie ist der Hausaltar das Zentrum, denn sie sind kaum noch im Stande, überhaupt ihre Wohnung zu verlassen.

Die chinesische Gewalt führte zu einer Fluchtbewegung von Ost- nach Zentraltibet, doch dort wollte kaum jemand etwas von den Verbrechen wissen. Die politisch unerfahrene tibetische Elite unterschätzte die Entschlossenheit Maos, das ganze Land umzukrempeln, und wollte China nicht provozieren. Den Khampa wurde damit klar, dass sie zunächst auf sich allein gestellt waren.



Gompo Tashi war in Friedenszeiten ein erfolgreicher und weit gereister Händler. Er hatte Nepal und Indien noch unter der britischen Kolonialherrschaft kennen gelernt. Den mächtigen Klöstern um Lhasa ließ er großzügige Spenden zukommen, wodurch er gute Beziehungen zu den einflussreichen Äbten hielt. An seiner Seite stand Lobsang Tenzin. Dieser hatte als Sprössling einer wohlhabenden Familie aus der Region Daygab eine gute Schulbildung genossen, konnte lesen, schreiben und rechnen – was nicht selbstverständlich war im alten Tibet. Gompo Tashi stellte ihn deshalb als Sekretär ein. Dieser Aufgabe blieb er auch treu, als aus dem Händler der oberste Widerstandskämpfer Tibets wurde.

Gompo Tashi gelang es, aus den unkoordinierten Kämpfern eine gut organisierte und schlagkräftige Truppe zu formen. „Freiwilligenarmee zum Schutz des Buddhismus“ nannte sich die Bewegung zunächst, dann änderte sie den Namen in Chushi Gangdruk, zu Deutsch „Vier Flüsse, sechs Gebirge“ – eine Organisation, für die es in der tibetischen Geschichte kein Beispiel gab. Die Khampa wussten sofort, was mit dem eigentümlichen Namen gemeint war. Vier Flüsse und sechs Gebirgszüge begrenzen ihre Heimat Tibet, und so signalisierte die Bezeichnung, dass alle Gebiete in den Widerstand einbezogen waren.

Mit der Zeit schlossen sich nicht nur Khampa-Krieger Chushi Gangdruk an, sondern auch Kämpfer aus Amdo und Gonpo. Sogar in Zentral-Tibet meldeten sich junge Männer, die gegen die Chinesen kämpfen wollten. Tashi Gompo war es wichtig, den Segen der Elite in Lhasa für sein Unternehmen zu erhalten. Deshalb beschloss er mit einigen reichen Khampa, dem Dalai Lama einen goldenen Thron anzubieten und ein großes Ritual für ein langes Leben durchzuführen. Dafür reiste er durch das Land und sammelte Spenden. Die Zeremonie fand am 4. Juli 1957 im Norbulingka statt, und aus ihr wurde eine mächtige Demonstration der

**„In meiner Heimat Litang
wurden 1956 und 1957
alle Klöster dem
Erdboden gleichgemacht.
Einen solchen Angriff
auf unsere Religion
konnten wir nicht akzeptieren.
Deshalb haben
wir uns gewehrt.“**

Ngawang Tashi

Entschlossenheit, den chinesischen Machtanspruch auf Tibet zurückzuweisen.

Mantra-Rezitation im B-17-Bomber

Der Chushi Gangdruk wurde klar, dass sie auf Verbündete angewiesen war, wenn sie die übermächtige Volksbefreiungsarmee besiegen wollte. Die Chinesen waren mit Artillerie, Panzern und Maschinengewehren bewaffnet. Über die bereits im Exil lebenden Brüder des Dalai Lama, Thubten Jigme Norbu und Gyalo Thundop, nahm Gompo Tashi Kontakt zur CIA auf und stieß dabei auf offene Ohren. Der tibetische Guerillakampf erschien den amerikanischen Strategen als ein Weg, die Volksrepublik China zu destabilisieren.

1957 begann das geheime Ausbildungsprogramm mit sechs Khampa auf der Südseeinsel Saipan, darunter Wangdu Gyathotsang, ein Neffe von Tashi Gompo, der die Guerillabewegung in ihren letzten Jahren führen sollte. Es waren harte Monate in der

tropischen Hitze der Pazifikinsel. Sie übten das Morsealphabet, die Ver- und Entschlüsselung von Nachrichten, die Bedienung von Funkgeräten, den Umgang mit Kompass und topographischen Karten, den Kampf mit Pistolen und automatischen Gewehren, Molotow-Cocktails und Handgranaten, dazu Sabotage- und Nahkampftechniken, Tarnung, einen Hinterhalt legen sowie psychologische Kriegsführung.

Ein polnischer Pilot und ein tschechischer Techniker in Diensten der CIA setzten sie ein halbes Jahr später mit dem Fallschirm über Tibet ab. Für die heikle Mission steuerten sie einen B-17-Bomber ohne Hoheitszeichen. Das Flugzeug existierte eigentlich gar nicht, denn es musste ohne Genehmigung indisches Territorium überfliegen. Wäre es abgeschossen worden, hätten die Amerikaner jede Verwicklung geleugnet.

Während des gesamten Fluges rezitierten die Kämpfer Mantras, doch auch damit konnten sie ihr Schicksal nicht abwenden. Es war ein Himmelfahrtskommando. Drei der sechs jungen Männer wurden innerhalb von vier Monaten bei Gefechten getötet. Dennoch unterliefen bis Mitte der 1960er Jahre etwa 2.500 junge Tibeter auf Saipan, Guam und in Camp Hale, Colorado, eine militärische Ausbildung, 16.000 in den Nachbarstaaten Tibets. Zudem warfen CIA-Agenten 400 Tonnen Waffen, Munition und technische Geräte über den Gebieten ab, in denen sich die Chushi Gangdruk aufhielt.

Es war jedoch eine schwierige Operation, wie sich Lobsang Tenzin erinnert: „Die amerikanische Unterstützung war schon wichtig für uns, aber es gab große logistische Probleme. Häufig erreichte uns der Nachschub gar nicht, weil er zu spät abgeworfen wurde und wir schon weiter marschiert waren. Manchmal fielen Waffen sogar den Chinesen in die Hände. Wir bekamen jedenfalls nie so viele Waffen, wie erhofft. Deshalb mussten wir unter abenteuerlichen Bedingungen Waffenlager unserer



Ngawang Tashi und Tsering Topgyal (links und Mitte) waren Schlüsselfiguren des bewaffneten Kampfes in den 50er Jahren. Kelsang Dadül (rechts) war ein Leibwächter des Dalai Lama. Sie leben heute in Dharamsala.

Regierung ausheben, die aus alten Beständen der Briten stammten. Insgesamt haben wir die Unterstützung durch die USA überschätzt.“

Die Flucht des Dalai Lama

Ende der 1950er Jahre hatte der Aufstand große Landesteile erfasst. Chushi Gangdruk kontrollierte mit 20.000 bis 30.000 Kriegern bedeutende Gebiete im Süden des Landes. Bei einem Überfall auf einen Konvoi der Volksbefreiungsarmee erbeutete sie 1962 geheime Dokumente, die Informationen über die Zerstörungen in Tibet, die Entfremdung zur Sowjetunion sowie die Verluste beim „Großen Sprung nach vorn“ enthielten, einem Reformprogramm von Mao zwischen 1958 und 1962. Nach diesem Coup erhöhten die Verantwortlichen in Washington die Mittel für das Programm beträchtlich.

Geschichte schrieb die Chushi Gangdruk jedoch drei Jahre vorher, weil sie die Flucht des Dalai Lama ermöglichte. Im März 1959 deutete vieles darauf hin, dass der damals 23-Jährige von den Chinesen nach Peking entführt werden sollte. Tausende Tibeter versammelten sich daraufhin spontan vor dem Norbulingka-

Palast, um ihr Oberhaupt zu schützen. Sie wurden von der Volksbefreiungsarmee eingekesselt, die den Auftrag hatte, den Dalai Lama zu stellen – tot oder lebendig.

Obwohl er lange zögerte, blieb dem Dalai Lama keine andere Wahl als die Flucht. Nach Sonnenuntergang am 17. März verließ die Führung der Tibeter in vier Gruppen den Palast. Der Dalai Lama hatte eine Uniform über seine Mönchsrobe geworfen und ein Gewehr über die Schulter gehängt. So wirkte er wie ein Leibwächter einer hochgestellten Persönlichkeit. Unentdeckt erreichten die Flüchtlinge den Kyischu-Fluss. Dort setzten sie über und brachen Richtung Indien auf.

Der Dalai Lama hatte zunächst nicht die Absicht, sein Land zu verlassen; er wollte im Süden Tibets Zuflucht suchen, bis sich die Krise in Lhasa gelegt hatte. Die Chushi Gangdruk-Kämpfer mit Verbindungen zur CIA berichteten ihm jedoch, dass Mao den Befehl gegeben hatte, ihn „festzunageln, wo immer er sich aufhält.“

Da die Chinesen vermuteten, der Dalai Lama wolle nach Bhutan fliehen, zogen sie ihre Truppen in aller Eile an der dortigen Grenze zusammen. Deshalb entschloss sich der Flüchtling, in Indien um Asyl zu bit-

ten, was von der gut informierten CIA vorbereitet wurde.

Dem Dalai Lama stand Kelsang Dadül zur Seite. Er gehörte nicht zur Chushi Gangdruk, sondern zur kleinen tibetischen Armee. Kelsang Dadül stammt aus Lhasa und begegnete dem Dalai Lama deshalb auf ganz andere Art als die Khampas, wie er sich noch heute erinnert: „Mein Respekt vor Seiner Heiligkeit war sehr groß. Unterwegs überreichte mir der Oberbefehlshaber einer Chushi Gangdruk-Einheit einen Brief, den ich an Seine Heiligkeit weitergeben sollte. Ich konnte den Brief aber nicht persönlich übergeben, sondern gab ihn stattdessen seinem Kanzler Phala mit der Bitte, ihn weiterzureichen. An einer Stelle stießen Chushi Gangdruk-Kämpfer zu uns. Sie machten Fotos von Seiner Heiligkeit und ließen sich mit ihm fotografieren. Als Mann aus Lhasa hatte ich viel zu viel Respekt vor ihm, als dass ich es gewagt hätte, mich mit ihm fotografieren zu lassen. Es gibt deshalb kein Foto von Seiner Heiligkeit und mir auf der Flucht, obwohl ich die ganze Zeit in seiner Nähe war.“

Auch beim Abschied an der indischen Grenze, wo die bewaffneten Truppen im Bewusstsein, ihren Auftrag erfüllt zu haben, zurückbleiben mussten, zeigte sich die ganze



Ehrerbietung des großen Kämpfers: „Als Seine Heiligkeit in Sicherheit war, verabschiedete er uns mit den Worten, ‚Eure Aufgabe liegt in Tibet‘. Für uns war das selbstverständlich. Wir versicherten ihm, wie froh wir seien, ihn bis zur Grenze geleitet zu haben. Er gab uns noch mit auf den Weg, die Kämpfe niemals zu beginnen, sondern nur zu kämpfen, wenn wir angegriffen würden. Danach kehrten wir um, aber natürlich haben wir es nicht gewagt, Seiner Heiligkeit den Rücken zuzuwenden. Das wäre unhöflich gewesen. Wir haben uns rückwärts von Seiner Heiligkeit fortbewegt, immer mit dem Gesicht zu ihm, bis wir schließlich so weit entfernt waren, dass wir ihn nicht einmal mehr als kleinen Punkt erkennen konnten.“

Der 84jährige musste später doch vor der chinesischen Übermacht nach Indien fliehen, und hat dort bis 1991 verschiedene Funktionen im Dienst der Regierung im Exil ausgeübt. Heute findet er seinen Frieden im Glauben: „Ich bin froh, meinen Lebensabend in Dharamsala in der Nähe Seiner Heiligkeit verbringen zu können. Ich sehe ihn zwar kaum noch, aber er hat mich nicht vergessen und fragt manchmal nach mir. Die Religion ist das Wichtigste in meinem Leben, und ich bin glücklich, wenn ich zu Buddha beten und ihm folgen kann.“

Das Ende der Chushi Gangdruk

Ähnlich wie Kelsang Dadül, dem regulären Elitesoldaten, ging es den Chushi Gangdruk-Kämpfern. Als Mao erfuhr, dass der Wichtigste aller Tibeter mit Hilfe der Guerilla geflohen war, verlegte er 100.000 neue Soldaten in die widerspenstige Region. Dieser Übermacht hatte die Bewegung auf die Dauer nicht viel entgegenzusetzen. Sie zog sich nach Mustang im Norden von Nepal zurück.

Bald musste die Bewegung einen großen Verlust verkraften, denn Gampo Tashi starb am 27. September 1964 demoralisiert im indischen Darjeeling an den Folgen zahlreicher Verletzungen. Von seinen Angehörigen verabschiedete er sich mit den

Worten: „Die Ärzte haben ohne Frage alles getan, um meine Gesundheit wiederherzustellen, aber die Zukunft liegt im Schoße Buddhas, und wenn das Schicksal in diesem Leben keinen Nutzen mehr für mich hat, kann ich nur auf seine Weisheit und die Aussicht auf ein neues Leben vertrauen.“

Seit Mitte der 1960er Jahre war die Chushi Gangdruk keine Bedrohung mehr für die Chinesen; ihre

Der Dalai Lama zum Guerillakampf:

„Ich wusste natürlich, dass es eine Bewegung gab, die zur Gewalt griff. Aber sie hatte keine andere Wahl. Zunächst wehrten sich die Menschen gegen die wirklichkeitsfremden chinesischen Reformen. Die Chinesen reagierten mit Verhaftungen.

Dann griffen meine Landsleute zu den Gewehren. Das entspricht dem buddhistischen Gesetz von Ursache und Wirkung.“

Überfälle waren nur noch Nadelstiche gegen die Besatzung. Unter Präsident Nixon stellten die USA das Programm ein. Doch auch Nepal und der Dalai Lama drängten auf ein Ende des Widerstands; die einen mit Rücksicht auf den großen Nachbarn, der andere aus religiöser Überzeugung. Der Dalai Lama ließ im Juli 1974 sogar eine Nachricht per Tonband aufzeichnen und nach Mustang bringen, in dem er die Krieger bat aufzugeben. Daraufhin ergaben sich die letzten Kämpfer der nepalesischen Armee. Acht Anführer wurden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Andere begingen in ihrer Verzweiflung Selbstmord.

Der Dalai Lama hat den Guerillakampf nie verurteilt: „Ich wusste natürlich, dass es da eine Bewegung gab, die zu Gewalt griff. Aber sie hatte keine andere Wahl. Zunächst wehrten sich die Menschen gegen die wirklichkeitsfremden chinesischen Reformen. Die Chinesen reagierten mit Verhaftungen. Dann griffen meine Landsleute zu den Gewehren. Das

entspricht dem buddhistischen Gesetz von Ursache und Wirkung: Etwas geschieht und hat Auswirkungen. In diesem Fall begannen die Chinesen, alle Waffen einzusammeln, und die Tibeter hatten nur die Wahl, die Waffen abzugeben oder sie einzusetzen. Sie haben sie nicht abgegeben, und es ist sehr schwer, sie dafür zu verurteilen.“

Heute ist Chushi Gangdruk der Respekt der tibetischen Gemeinschaft sicher, doch niemand macht sich Illusionen, dass die Bewegung einer vergangenen Epoche angehört. Typisch ist die Einschätzung von Tempa Tsering, Schwager des Dalai Lama und langjähriger Außenminister der Regierung im Exil: „China ist heute mit über einer Milliarde Menschen eine der mächtigsten und größten Nationen, dazu bewaffnet mit Atomwaffen. Wir Tibeter sind sechs Millionen unter Besatzung, bewaffnet mit Gebetsmühlen. Es gibt keine Möglichkeit mehr, den Chinesen auf die Art der Chushi Gangdruk zu begegnen.“

Dennoch ist die Erinnerung an den Guerillakampf in Tibet noch lebendig, und sie gibt den heutigen Demonstranten Mut. Wie wenig Interesse die CIA-Führung am tibetischen Freiheitskampf hatte, beleuchtet ein Erlebnis des Agenten John Greaney. Er sollte 1957 dem CIA-Direktor Allen Welsh Dulles über die Aktivitäten in Tibet berichten. Hinter Dulles hing eine Weltkarte. Der CIA-Chef ging dorthin und fragte seinen Agenten: „Also, wo liegt Tibet?“ Dabei zeigte er mit dem Finger auf die Karte und fragte: „Ist das Tibet?“ Es war Ungarn, wo ein Jahr zuvor ein Aufstand gegen die kommunistische Herrschaft stattgefunden hatte. ■

Klemens Ludwig ist Publizist mit dem Schwerpunkt Asien und Autor verschiedener Bücher über Tibet, u.a. „Tibet“, becksche Reihe 2006.

Sein jüngstes Buch „Wenn der Eisvogel fliegt“ erschien 2008 bei Nymphenburger.